

Erscheint  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntag.

Inserate:  
Für den Raum  
einer  
kleinsten Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement  
vierteljährlich  
1 R. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

Dieses Blatt  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Annoucen-Aannahme in der Expedition bis Mittag 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

### Reichthum und Armuth im gegenseitigen Verhältnisse.

II.

Reichthum beruht eben sowohl in Geld als im Besitz aller der Dinge, die für das Leben nöthig, nützlich und angenehm sind. Ein Volk ist, ohne eben viel Geld zu besitzen, reich, wenn sein Ackerbau vervollkommnet ist und seine Gewerbe sich im blühenden Zustande befinden, wenn es Ueberfluß an natürlichen Erzeugnissen, mannigfache Erwerbsquellen, Eisenbahnen, Wege, Canäle, Schiffe hat, kurz, wenn ihm alles zu Gebote steht, was Annehmlichkeiten schafft und Industrie und Handel begünstigt. Hat ein Volk viel Geld, aber keine Industrie, so verarmt es fort und fort, weil sein Geld in das Ausland geht. Dies ist Spanien begegnet, das aus Mangel an Gewerbesleiß und durch die Vertreibung vieler fleißiger Hände in Folge der religiösen Unuldamsamkeit verarmt ist trotz des vielen Goldes und Silbers, welches es nach der Entdeckung von Amerika aus seinen Minen in Mexico und Peru bezog. So ergeht es auch den Reichen, die nicht erwerben, sondern nur verzehren. Reichthum wird also durch Arbeit erworben und durch Sparsamkeit erhalten. Wie sich ein Sohn ruinirt, der mehr braucht als die Zinsen des väterlichen Vermögens, so verarmt auch eine Nation, die im Gewerbesleiß nachläßt und Geschmach an Zerstreung und unnützen Ausgaben gewinnt. Der Reichthum eines Landes nimmt mit dem Wohlstand seiner Bewohner zu. Scheinbar kommt dies nicht Allen zu gut, da sich in Folge des Eigenthumsrechtes das Gesellschaftsvermögen doch nicht unter Alle vertheilt, indem Diejenigen leer ausgehen, denen ihre Aeltern nichts hinterlassen haben. In Wirklichkeit hat aber der Aermste am Reichthume der Gesellschaft seinen verhältnismäßigen Antheil, und innerhalb einer wohlhabenden Umgebung mehr Aussicht, selbst auch zur Wohlhabenheit zu gelangen. Größerer Wohlstand hat mehr Ausgaben im Gefolge. Man isst, man trinkt, man kleidet sich besser, man wohnt in schöneren Häusern; man schafft sich bequeme Möbel, Tapeten, Bilder, Bücher u. an. Diese Dinge wollen aber angefertigt sein, und je mehr es Käufer giebt, desto mehr Arbeit wird es geben. Allerdings wäre eine befriedigendere Vertheilung des Reichthums wünschenswerth. Aber den Reichen nehmen und den Armen geben wäre eine ungerechte Beraubung und würde bei der verhältnismäßig geringen Zahl der Reichen nicht viel helfen. Ja es würde sogar durch die wirkliche Theilung des Besitzes der Reichen unter die Armen der allgemeine Wohlstand leiden und die Lage des Armen sich nicht verbessern. In letzterer Behauptung nur einige Andeutungen.

Große industrielle Unternehmungen, bedeutende öffentliche Arbeiten für das allgemeine Beste können nur mit Hilfe ungeheurer Capitalien ausgeführt werden. Gäbe es keine Reichen, so unterblieben diese Arbeiten. Die Reichen mit ihren vielerlei Bedürfnissen lassen auch im Einzelnen und Besondern mehr arbeiten. Nach der Theilung des Besitzes gäbe es nur noch Leute, die anstatt arbeiten zu lassen oder zu kaufen für sich selbst arbeiten würden. Ohne die Reichen wäre eine Anzahl von Gewerben geradezu vernichtet; sie bezahlen vieles, selbst die gewöhnlichen Bedürfnisse, besser. In großen Städten kostet sogar in einer von Reichen bewohnten Straße derselbe Gegenstand oft mehr als in armen Stadttheilen. Die Reichen unterstützen nicht minder auch die Fortschritte der Industrie. Alles Neue ist kostspielig, bis die Herstellung durch Vereinfachung und Vervollkommnung endlich eine billigere wird. Würden anfänglich nicht höhere Preise bezahlt, so würde das Neue unterbleiben und der Fortschritt nicht ausgeführt werden. Die Merinos, die beispielsweise anfänglich bis zu 7 Tblr. pr. Elle kosteten, werden jetzt ungefähr mit dem zehnten Theile dieses Betrags bezahlt; Druckkatune sind bis zum 12. Theile des anfänglichen Werths herabgesunken. Durch Vermehrung des allgemeinen und öffentlichen Reichthums steigt der Antheil des Armen, ohne daß dem Reichen etwas genommen würde. Auch die sprichwörtliche Härte und Selbstsucht der Reichen ist Uebertreibung. Sie sind Menschen und haben ihre Fehler eben so wie die Armen, unter denen es auch nicht lauter Arbeitsame, Rechtschaffene oder Edelmüthige giebt. Die Arbeiter haben es übrigens in der Hand, sich mehr u. mehr unabhängig von den Besitzenden zu machen, wir haben es an dieser Stelle schon oft wiederholt: durch Sparsamkeit, Vorsorglichkeit, durch erhöhte Bildung und Geschicklichkeit. Der Staat hat den jungen Arbeitern hierzu vielfach Gelegenheit durch die Errichtung

der Fortbildungsschulen geboten. Schade nur, daß die Scheu vor jeglicher heftiger Beschäftigung, die leider oft zu Tage tretende Rohheit und Vergnügungssucht von Seite unserer halbwüchsigen jungen Generation die segensreiche Wirksamkeit dieser Anstalten zur Zeit noch sehr fraglich macht.

### Tagesgeschichte.

— Die Entscheidung in der orientalischen Frage rückt immer näher, wenn sie nicht schon erfolgt ist. Wie die „Agence Havas“ meldet, sollte der Marquis von Salisbury vom Sultan die Annahme der von den Großmächten gemachten Vorschläge verlangen. Sollte dieselbe verweigert werden, so habe der Marquis, wie dieselbe Quelle weiter berichtet, den Befehl, abzureisen und den Abgang der englischen Flotte zu veranlassen. — Weiterhin wird der „Köln. Btg.“ aus Pera vom 25. d. gemeldet: Es scheint, daß die Vertreter der Mächte entschlossen sind, falls die Pforte es ablehnt, die von der Vorkonferenz gefaßten Beschlüsse als Grundlage für die Konferenz gelten zu lassen, die diplomatischen Beziehungen mit der Pforte abzubrechen und den General Ignatieff mit der Ueberreichung eines Ultimatum zu beauftragen. Wie die „Köln. Btg.“ weiter erfährt, habe die Pforte bisher die Annahme der Beschlüsse der Vorkonferenz hartnäckig verweigert, unter dem Hinweise, daß sie dieselben als die Schaffung eines Staates im Staate betrachten müsse. In St. Petersburg glaubt man denn auch, daß die Pforte höchstens eine ausweichende Antwort auf die Beschlüsse geben werde — was mit der Ablehnung derselben gleichbedeutend sein würde, während von anderer Seite noch bestimmter gemeldet wird, daß die Türkei fest entschlossen sei, sich jedweder Okkupation zu widersetzen. Die Lage ist somit so ernst, wie nur irgend denkbar und wenn auch eine Vereinbarung über die streitigen Punkte nach einer ferneren Mittheilung der „K. Btg.“ noch nicht völlig ausgeschlossen erscheint, wie denn auch von einer Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 15. Januar die Rede ist, so ist doch nicht abzusehen, wie diese Vereinbarung erzielt werden soll. Möglich allerdings, daß das Ende auch jetzt noch eine Zeit lang hingezögert wird, bis dahin nämlich, wo Rußland völlig fertig dasteht, wahrscheinlich indes ist diese Annahme im Hinblick auf die eingangs erwähnten Nachrichten nicht.

— Die Standesbeamten sind darauf hingewiesen worden, denjenigen Militärpflichtigen, welche sich verheirathen, zu eröffnen, daß sie durch Verheirathung oder Gründung eines eigenen Hausstandes von der Erfüllung ihrer Militärpflicht weder befreit werden können, noch überhaupt aus solchen selbstgeschaffenen Verhältnissen eine Berücksichtigung hergeleitet werden darf, da es jedes Militärpflichtigen Sache sei, vor Ableistung seiner Dienstpflicht im stehenden Heere keine Verhältnisse anzuknüpfen oder herbeizuführen, welche geeignet sein können, ihm die Erfüllung dieser Pflicht zu erschweren, und daß diejenigen Militärpflichtigen, welche sich dennoch vor Ableistung der Militärpflicht verheirathen, weder für ihre Ehefrau, noch für ihre Kinder auf irgend eine Unterstützung aus Militärfonds zu rechnen haben.

— Das schon halb und halb verloren geglaubte Schiff „Hertha“ ist zufolge eines Telegramms vom 26. c. in Ausland behufs Ergänzung von Vorräthen eingetroffen. Weitere Nachrichten sind abzuwarten. An Bord Alles wohl. Kurz vor Einlauf der vorstehenden Nachricht hatte das Haus Godeffroy in Hamburg aus San Franzisko eine Depesche des Inhalts erhalten, daß die „Hertha“ am 20. Oktober von den Samoa-Inseln abgesegelt ist, um nach den Tonga-Inseln zu gehen.

— Die Kälte der letzten Tage, welche jetzt plötzlich durch Thauwetter abgelöst wurde, war zwar recht empfindlich, da das Reaumur'sche Thermometer bis zu 15 und 16 Grad zeigte. In Petersburg hatte dieselbe aber Höhegrade erreicht, wie sie seit dem Jahre 1753 im Monat December nicht vermerkt worden sind. Am 20. December zählte man zwischen 8 und 10 Uhr Morgens 30½ Gr. Reaumur, am 21. December, um 7 Uhr Morgens 31¼ Gr., am 22. December, um 7 Uhr Morgens, 33½ Grad. Diese Beobachtungen sind auf Weingeistthermometern gemacht worden, da das Quecksilber in den gewöhnlichen Thermometern eingefroren ist.

— Wie der in Sheffield erscheinende „Telegraph“ berichtet, hat der gedrückte Zustand der Industrie in den Kohlegenden eine Sitten-